

von Stumpfheit und Irrsinn nicht gefallen zu lassen braucht. Je freier das Volk politisch und sittlich ist, je mehr wird es dafür sorgen, daß seine Glieder, die ihm die geistige Nahrung zuführen, wirtschaftlich nicht auf die Straße angewiesen sind.

Sortimenter.

Nur wer selbst hinter dem Ladentisch gestanden hat, sollte bei der Lösung der Frage des Bücherverkaufs durch Vermittler mitsprechen dürfen. Und auch der nur wieder auf dem Gebiete, das er durch und durch kennt. Sonst wird bloß Unsinn geredet, über den der Sortimenter sich nicht einmal mehr ärgert. Ethisch gibt es nur eine Ansicht im Sortiment: gute Bücher verbreiten. Was ist ein gutes Buch? Welches Buch ist überflüssig, welches notwendig? Und zwanzig andere grundsätzliche Fragen zeigen sofort, daß bei dem Büchertrieb jeder nach seiner Art selig werden soll. Wem der Buchhändler nicht paßt, soll zum nächsten gehen. Nur Farbe soll der Sortimenter bekennen: darin wird sein geschäftlicher Erfolg liegen.

Wirtschaftlich ist er in der unglücklichsten Lage im ganzen Buchhandel. Gezwungen zum Kauf auf Risiko, gebunden an bestimmte Verkaufspreise ohne Rücksicht auf seine eigenen Spesen, scheitert er trotz seiner Erfahrung, trotz seinem Streben, gute Bücher zu verkaufen, stets wieder an dem Problem der Liquidität. Er muß Kaufmann sein, er hat kaufmännisches Verständnis, er weiß, daß in der Förderung jedes geistigen Strebens und jedes kulturellen Fortschritts sein eigener Nutzen liegt, und kann seine Kenntnis nur in engen Grenzen verwerten.

In dieser Rechnung stimmt etwas nicht und muß geändert werden. Man ist am Wert.

Falsch aber wäre es, würde man aus diesem wirtschaftlichen Fehler auf Mangel an Fähigkeit der Personen schließen. Mit der Mustermappe unter dem Arm bin ich zwei Monate nach Kriegsbeginn ausgezogen und war mit kurzen Unterbrechungen unterwegs in Nord und Süd, Ost und West. Ich weiß nicht, wie es in anderen Ständen aussieht, wo man Kriegslieferungen hat und Ähnliches. Aber den deutschen Buchhandel kann ich sagen, daß ich ein unerwartet hohes Maß an gesundem Idealismus, starker geistiger Kraft und sittlichem Wirken gefunden habe. Wenn das deutsche Volk bei seiner Neuordnung diese geistige Nahrung bringenden Glieder nicht gesund erhält, wird es die Folgen an seinem Körper spüren.

Jacques Solowicz.

Aus der Vaticana.

Zum 70. Geburtstage Franz Ehrles, S. J.
(17. Oktober 1915).

Obgleich Veröffentlichungen so persönlicher Art wie die von Ihnen gewünschte meiner Schreibart fern liegen, so bietet mir doch Ihre Anregung eine erwünschte Gelegenheit, einer Dankespflicht Kreisen gegenüber zu entsprechen, zu denen meine Dankesworte sonst kaum gelangen würden.

Wie ich aus der Adressierung Ihres Schreibens ersehe, ist Ihnen mein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt. Als nach Mitte Mai (1915) in Rom die von der weitaus größten Masse der Bevölkerung so sehr gewünschte Neutralität des Landes immer mehr gefährdet wurde, war ich fest entschlossen, in meinem Adoptivwaterlande, das mir durch 35jährigen Aufenthalt lieb geworden war, auszuharren, auch auf die Gefahr einer Internierung hin. Diese Gefahr schien mir nicht so groß, obgleich ich bei meinem Rücktritt von der Präfektur der vatikanischen Bibliothek (September 1914) aus dem vatikanischen Palaste in das päpstliche Bibelinstitut übergesiedelt war. Ich hatte nicht nur 1904 in Turin, nach dem traurigen Bibliotheksbrande, sondern auch später noch zwei Jahre auf Bitten des Ministeriums des Innern für die staatlichen Archive mit einer königlichen Kommission gearbeitet und auf zwei Inspektionsreisen nach dem Staatsarchiv in Pisa als königlicher Kommissar fungiert, und zwar alles in einer Weise, daß mir diese Tätigkeit noch immer in lieber Erinnerung ist. Auch mein Ordensgeneral billigte mein Aussharren, soweit die Internierung in Frage kam. Erst am 18. Mai glaubte er mir, in Anbetracht der vom Pöbel drohenden Gefahren, die Abreise nahelegen zu sollen, und die Mailänder Unruhen rechtfertigten bald seine Befürchtungen. Am 20. war ich bereits in Feldkirch (Vorarlberg) in dem von den Jesuiten geleiteten deutschen und österreichischen Privat-Gymnasium, das mir durch fünf herrliche Jugendjahre (1856—61) und durch weitere fünf Jahre Jugendpflege in Unterricht und Erziehung, wie durch die Nähe meiner heimatlichen Allgäuer Berge lieb und teuer war. Noch am Tage meiner Abreise von Rom fragte ich mit einem Blick auf die ewige Stadt: Ist das ein Volk, das am Vorabend

seiner Teilnahme an dem grauenhaften Weltkriege steht? Seit einem Jahre hatte ich auf alle Anfragen wiederholt: »Soviel sich bei einem südländischen Volke vorherzusagen läßt, wird das Land neutral bleiben«. Hätte bei einem nicht südländischen Volke eine so schwache Minderheit eine solche Vergewaltigung der Mehrheit auch nur gewagt? Ich habe nur herzliches Mitleid mit dem nutzlos blutenden Volke.

Mit der Firma H. Marcus & C. Weber's Verlag in Bonn, die den Anlaß zu Ihrem Schreiben gegeben hat, brachte mich Herr Prof. Hans Viehmann in Verbindung, der es wie wenige versteht, das Verlagsgeschäft den Bedürfnissen der akademischen Lehrtätigkeit dienstbar zu machen. Als er sich für seine Specimina-Sammlung an mich wandte, war glücklicherweise an der Vaticana bereits eine Anzahl tüchtiger Spezialisten, wie sie die Verwaltung eines so reichen und vielartigen Off.-Schatzes fordert, mit seltener Eintracht und Arbeitslust tätig. Für die Specimina der griechischen Paläographie konnte ich ihm daher in Comm. Pio Franchi de Cavalieri einen der ersten Gräzisten Italiens und in Mag. G. Mercati den besten Kenner der griechischen Off. der Vaticana zur Verfügung stellen; für die lateinische Paläographie mußte ich, infolge der Erkrankung des in Aussicht genommenen Mag. Battasso, mit Dr. Liebaert die Arbeit selbst leisten. Leider habe ich Ihnen und den interessierten Kreisen die traurige Mitteilung zu machen, daß Dr. Paul Liebaert aus Courtrai, Neffe des früheren belgischen Finanzministers, Ehrenskriptor der vatikanischen Bibliothek, anfangs dieses Monats in Pallanza am Lago Maggiore durch Typhus der Wissenschaft entrissen worden ist. Er hatte auf Bitten Prof. Viehmanns zwei weitere Specimina-Bände für die Miniaturenkunde schon weit gefördert. Bei seinem Eintritt in die Vaticana hatte ich ihn gebeten, Paläographie, Miniaturen und Einbände als sein Spezialgebiet zu übernehmen. Beim Ausbruche des Krieges 1914 war er eben im Begriff, seine Bibliotheksreisen bis nach St. Petersburg auszudehnen. Der Paß war bereits ausgestellt und das Logis bereit. Möge es Mag. Ratti, meinem trefflichen Nachfolger, gelingen, die schwierige Arbeit glücklich zu Ende zu führen! Mehr vom Glück begünstigt war unser orientalischer Kollege Abbé Tisserant. Er hatte eben mit hervorragendem Geschick den die orientalische Paläographie betreffenden Specimina-Band veröffentlicht, als der Krieg ihn von seiner friedlichen Arbeit in der Vaticana zunächst in die Feuerlinie, dann nach einer Verwundung als Dolmetscher mit Offiziersrang zu dem Dardanellen-Unternehmen nach Griechenland und nun in das Kriegsministerium in Paris führte.

In der Wahl des Verlags war Prof. Viehmann sehr glücklich. Das Entgegenkommen der Firma und ihre aufmerksame Bereitwilligkeit erleichtern den Autoren ihre Arbeit in hervorragendem Maße. Dem Verlag gefellen sich mit richtigem Verständnis des internationalen Charakters der akademischen Arbeit für den Vertrieb der Sammlung zwei angesehenen Firmen bei: Pustet für Rom und Parler für Oxford.

Wenn ich nun auf die Anfänge meiner literarischen Tätigkeit zurückblicke, so erhielt ich meine ersten Druckbogen von der in vielen Beziehungen mustergültigen Firma V. Herder (Freiburg i. Br.). Es waren Aufsätze für die Zeitschrift der deutschen Jesuiten, »Stimmen aus Maria Laach«, die ich leider als Verbannter auf dem Schlosse des Grafen Stolberg-Nobiano in Terwueren bei Brüssel (1878—79) und in der Rue Royale in Brüssel selbst (1879—80) korrigierte, wo mir außer der königlichen die für historische Studien hervorragende Holländisten-Bibliothek zur Verfügung stand. In diesen Verlag gehört noch ein Ergänzungsheft derselben Zeitschrift »Zur Geschichte des Armenwesens«, zu dem mich meine Tätigkeit als Kaplan des Workhouse von Prescott in Lancashire (1877—78) angeregt und unverwertete belgische Materialien veranlaßt hatten. Ein Abschnitt dieses Heftes hat so ziemlich in allen späteren Geschichten des Armenwesens, seit der 2. Auflage von Ragingers Arbeit, Aufnahme gefunden.

Von Rom aus trat ich zunächst mit der Pariser Firma P. Vethielleux wegen des Neudrucks zweier philosophischen Werke des 17. Jahrhunderts in Verbindung, zu dem mich meine schon aus den Studienjahren herrührende Beschäftigung mit der Geschichte der älteren und neueren Scholastik veranlaßte. Zu solchen Neudrucken kann sich ein französischer Verleger ungleich leichter entschließen, da sich für ihn bei der ausgedehnten Verwendung, die Frauenkräfte in den französischen Druckereien finden, die Herstellungskosten bedeutend niedriger stellen. Bei meinen beiden, allerdings leicht herzustellenden Drucken habe ich mit den Setzerinnen durchaus befriedigende Erfahrungen gemacht. Daß jedoch bei solchen Pariser Neudrucken Vorsicht geboten ist, zeigen einige Veröffentlichungen der ehemaligen Firma Palmé. Die Annahme dieser ersten Arbeit trug der Firma Vethielleux sofort eine zweite, ungleich bedeutsamere ein. P. Cornely, mein ehemaliger Lehrer von Feldkirch, bat mich, Vethielleux den Verlag des